

## **Predigt über Joh. 1,14 und den Evangelisten Johannes an der Kanzel der Auferstehungskirche am 24. Juli 2022 in Lohr a.Main**

Liebe Gemeinde!

**I.**

Im Jahr 1521 wurde Martin Luther auf der Wartburg versteckt. Dort übersetzte er innerhalb weniger Monate das Neue Testament aus dem Griechischen in die frühneuhochdeutsche Sprache. Es jährt sich demnächst zum 500. Mal, dass seine geniale Übersetzung in einer Druckauflage von etwa 3.000 Exemplaren auf den öffentlichen Markt kam.<sup>1</sup>

1522, also vor 500 Jahren, schrieb Luther auch kurze Einleitungen zu den einzelnen Büchern des Neuen Testaments. In einer Vorrede erläutert er, was das Wort „Evangelium“ bedeutet. Von diesem Verständnis her wagt er es sogar, die biblischen Schriften unterschiedlich zu gewichten. Er schrieb: „Aus diesem allen kannst du nun recht urteilen unter allen Büchern und Unterschied nehmen, welches die besten sind. Denn nämlich ist Johannes Evangelium und Sankt Paulus Episteln, sonderlich die zu den Römern, und Sankt Peters erste Epistel der rechte Kern und Mark unter allen Büchern; welche auch billig die ersten sein sollten, und einem jeglichen Christen zu raten wäre, dass er die selbigen

---

<sup>1</sup> Wir sollten als lutherische Christen am 21. September in Dankbarkeit daran denken.

am ersten und allermeisten lese und sich durch tägliches Lesen so gemein mache wie das tägliche Brot.

Denn in diesen findest du nicht viel Werke und Wundertaten Christi beschrieben. Du findest aber gar meisterlich dargelegt, wie der Glaube an Christus Sünde, Tod und Hölle überwindet und das Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit gibt, welches die rechte Art ist des Evangeliums, wie du gehört hast.

Denn wo ich von diesen beiden eines mangeln sollte – der Werke oder der Predigt Christi – so wollte ich lieber der Werke als seiner Predigt mangeln. Denn die Werke helfen mir nicht; aber seine Worte, die geben das Leben, wie er selbst sagt (Joh. 6,63; 8,51). Weil nun Johannes wenig Werke von Christo, aber gar viel von seiner Predigt schreibt, wiederum die anderen drei Evangelisten viel seiner Werke, aber wenig seiner Worte beschreiben, ist Johannes Evangelium das eine, zarte, rechte Hauptevangelium und den anderen dreien weit, weit vorzuziehen und höher zu heben.<sup>2</sup>

Luther hat also das vierte Evangelium am meisten geschätzt – und es ging auch vielen anderen so, aber nicht allen. Andere haben eine besondere Wertschätzung für das Matthäus- oder das Markus- und das Lukas-Evangelium. Letztlich sind diese Vorlieben ziemlich subjektiv, auch wenn Luther hier theologische Begründungen nennt. Alle vier Evangelisten haben ihre Bedeutung und ihre wertzuschätzende Eigenart. Und gerade ihre Unterschiedlichkeit trägt dazu bei, dass unterschiedliche Menschen angesprochen werden. Ich denke, das ist ein Grund und eine Stärke der Vierzahl der Evangelien. Ich wollte ja auch noch eine Ant-

---

<sup>2</sup> Luthers Vorreden zur Bibel, hg. v. HEINRICH BORNKAMM, Göttingen 3 1989, 173.

wort auf die Frage geben, weshalb wir vier Evangelien in der Bibel haben.

## II.

Man kann natürlich rein geschichtlich antworten und sagen: So war es eben: vier Evangelien sind in den Jahrzehnten nach Tod und Auferstehung Jesu verfasst worden – vier Evangelien, welche die frühe Christenheit nicht nur als glaubwürdig ansah im Blick auf ihren Inhalt, sondern von denen auch bekannt war, dass eine Autorität, eine anerkannte Person der Kirche mit ihnen verbunden war.<sup>3</sup> Das ist durchaus richtig. Aber es gibt noch einen tieferen Grund.

Seit frühester Zeit gibt es in Israel den Rechtsgrundsatz: „Durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen soll eine Sache gültig sein.“<sup>4</sup> D.h. die Aussage eines einzelnen reicht für einen Urteilspruch nicht aus. Diese Regel zieht sich bis in die Zeit Jesu und der Apostel durch.<sup>5</sup> Der Grundsatz der doppelten Bezeugung trifft sogar auf die israelitische Geschichtsschreibung, also auf die Heilige Schrift, zu. Die Zehn Gebote sind zweimal überliefert, in 2. Mose 20 und 5. Mose 5. Die Geschichte der Könige wird

<sup>3</sup> In der theologischen Wissenschaft spricht man hier von der „Apostolizität“ der neutestamentlichen Schriften.

<sup>4</sup> 5. Mose 19,15. Nach STRACK/BILLERBECK ist 4. Mo. 35,30 die Hauptstelle: „Ein einzelner Zeuge aber soll keine Aussage machen, um einen Menschen zum Tode zu bringen.“ Weiter 5. Mo. 17,16. Siehe Belege aus Talmud und Midrasch bei STRACK/BILLERBECK, Bd. 1, S.790f. Selbstverständlich war dies in anderen Kulturen ähnlich, wie z.B. der berühmte Codex Hamurapi aus dem 18. Jh. v.Chr. zeigt, etwa in §9ff, in: TUAT Bd. 1, Gütersloh 1982/Sonderausgabe Darmstadt 2019, S.45f.

<sup>5</sup> Matth 18,16; 2. Kor. 13,1; 1. Tim 5,19. Auch im Prozess Jesu kommt diese Regel zum Tragen: Mt. 26,60f. par.

doppelt überliefert in den Samuel-/Königbüchern und noch einmal in den Chronikbüchern.

Mit der Geschichte Jesu sind wir auf dem Höhepunkt der heiligen Geschichte, der Offenbarung Gottes – und dieser Teil wird doppelt doppelt bezeugt: zwei mal zwei = vier Evangelien unterstreichen die Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit dessen, was wir hier hören und lesen.

Aus dieser Perspektive sind vier Evangelienberichte eine Stärke und ein Reichtum; und es ist ein Problem, wenn man die Vierzahl vor allem als Problem sieht. Es ist ein verengter, ja irreführender Blick, wenn man auf Widersprüche zwischen den vier Berichten achtet und sich daran aufreißt. Die Vierzahl der Evangelien schmälert nicht die Glaubwürdigkeit der Jesus-Geschichte, im Gegenteil: Sie stärkt sie. So jedenfalls haben es die frühen Christen gesehen, die kein Problem damit hatten, diese vier Berichte über das Leben Jesu nebeneinander zu stellen und mit gleicher Achtung und Wertschätzung in ihren Gottesdiensten zu lesen. Jedenfalls war der Aspekt der Glaubwürdigkeit des Aufgeschriebenen schon den damaligen Schreibern bewusst und durchaus wichtig, wie wir es auch in der Lesung gehört haben, wo Johannes am Ende seines Evangeliums betont: „Dies ist der Jünger, der das bezeugt und aufgeschrieben hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist.“ (21,24) Die mehrfache Bezeugung ist ein Bestandteil der Glaubwürdigkeit.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Das schließt natürlich nicht ein kritisches Fragen aus. Grundsätzlich ist ein kritisches Bewusstsein wichtig, um sich im Dschungel der Überlieferungen zurecht zu finden, etwa angesichts vieler apokrypher Evangelien, auch wenn sie aus wesentlich späterer Zeit stammen. Vgl. WILHELM SCHNEEMELCHER (Hg.), Neutestamentliche Apokryphen in dt. Übersetzung, Bd. 1: Evangelien, Tübingen 1990.

### III.

Jedes der vier Evangelien hat seine Besonderheiten. Es würde zu weit führen, wenn wir das in unserer kleinen Predigtreihe ausführen würden. Mit ihren jeweiligen Besonderheiten und mit ihrer Eigenart ergänzen sie die anderen und bereichern das Gesamtbild von Jesus, das wir haben.

Martin Luther hat die Eigenart des Johannes-Evangeliums gut beschrieben. Es sind viele Reden und viele Gespräche Jesu überliefert. Es ist sehr deutlich, dass Johannes, der nach der altkirchlichen Überlieferung als letzter sein Evangelium verfasst hat (um 90 n. Chr.), die anderen drei Evangelien ergänzt. So sind z.B. die Hochzeit zu Kana (Kap. 2), die Heilung des 38 Jahre lang Gelähmten (Kap. 5), die Heilung des Blindgeborenen (Kap. 9) und die Auferweckung des Lazarus (Kap. 11) nur im Johannes-Evangelium überliefert. Oder: Die Einsetzung des Abendmahls ist bereits von Matthäus, Markus und Lukas her bekannt – also berichtet Johannes stattdessen von der Fußwaschung während des letzten Mahles (Kap. 13) usw. Bis hin zu den Ostergeschichten, wo Johannes nur ergänzende Begebenheiten aufschrieb.

Ein Kennzeichen sind neben der typischen Sprache des Johannes die Reden Jesu, z.B. im Anschluss an die Speisung der 5000, aber auch die bekannten „Abschiedsreden“ Kapitel 14-16. Ein anderes Kennzeichen sind die Gespräche, die Jesus mit einzelnen Menschen geführt hat: mit Nathanael (Kap. 1), mit Nikodemus (Kap. 3) oder mit der Frau am Jakobsbrunnen (Kap. 4).

Mit dem Vers, den der Künstler Felix Muschalek für unser Kanzelbild gewählt hat, kommen wir an eine weitere Besonderheit des vierten Evangeliums: Es hat einen langen Prolog, eine

lange Einleitung. Man könnte sagen, es ist eine Geburtsgeschichte besonderer Art. Johannes gibt nicht wieder, was wann wo geschah – so wie Lukas: „*Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging ...*“ (Lk 2,1), sondern er kommt unmittelbar auf das zu sprechen, worum es eigentlich geht bei der Geburt Jesu. Er bringt sozusagen den göttlichen Sinn auf den Punkt. Und das ist dieser Vers 14 im ersten Kapitel: „*Das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.*“



Merken Sie den Unterschied? Lukas schreibt durchaus auch von der Herrlichkeit, aber in anderer Weise: „*Des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit [ = Herrlichkeit ] des Herrn leuchtete um sie ...*“ (Luk 2,9) Und was Johannes kurz auf den Punkt bringt, was aber dadurch auch viel abstrakter klingt: „... *eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit*“, das lautet bei Lukas so: „*Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids...*“ (Luk 2,10-11)<sup>7</sup>

#### IV.

Doch versuchen wir, die „Weihnachtsgeschichte“ nach Johannes aufmerksam zu hören, zu verstehen und wertzuschätzen, so wie er es sagt:

##### (1) „Das Wort wurde Fleisch ...“

Johannes beginnt sein Evangelium mit den berühmten Worten: „*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.*“ (1,1) Das Wort, das Reden, die vernehmbare Äußerung wird hier in die Nähe Gottes gerückt. Wir erinnern uns: Durch sein Wort schuf Gott Himmel und Erde. Er sprach, und es wurde: „*Alle Dinge sind durch das Wort gemacht...*“ (Joh. 1,3a; vgl. Hebr. 11,3).

Gott ist kein stummer Gott. Sein Wort wirkt das Leben (vgl. Joh. 6,63), und sein Reden erhält uns am Leben. Dadurch, dass

<sup>7</sup> Auch in der „Weihnachtsgeschichte“ des Johannes-Evangeliums gibt es eine frustrierte Herbergssuche, nur ebenfalls in tieferer, allgemeinerer Bedeutung: „*Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.*“ (1,11)

Gott mit seinen Geschöpfen redet, empfangen sie ihre Aufgabe, ihre Würde und die Gewissheit, dass sie geliebt sind. Gott spricht schließlich das Wort, das uns erlöst, das uns rechtfertigt, das uns frei macht. Und dieses Wort der Gnade und der befreienden Wahrheit (vgl. Joh. 8,32) nimmt in Jesus Gestalt an. Es wird in Jesus Mensch. Das ist an Weihnachten, das ist mit der Geburt des Kindes im Stall von Bethlehem geschehen: „*Das Wort wurde Fleisch ...*“

##### (2) „... und wohnte unter uns...“

Das ist das Ziel der Menschwerdung, der Fleischwerdung Gottes. Dass Er mitten unter uns wohne (2. Mo. 25,8) – wie es wohl am Anfang, im Paradies war (1. Mo. 3,8). Johannes wählt hier ein Wort, das an die Stiftshütte, an das Zelt der Begegnung erinnert: „*Das Wort wurde Fleisch und zeltete unter uns.*“ In Jesus will Gott dir und mir begegnen und mit uns reden.

##### (3) „... und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Auch die ersten drei Evangelien nennen Jesus durchaus „*Sohn Gottes*“ – aber eher selten, während es bei Johannes die überwiegende Bezeichnung ist. Auch Jesus spricht im Johannes-Evangelium von sich selbst als „*Sohn*“ – der „*Menschensohn*“-Titel und der „*Gottessohn*“-Titel verschmelzen hier.

Und es ist der „*einziggeborene Sohn*“ – ein Wort, das nur Johannes verwendet. Es unterstreicht die Einzigartigkeit Jesu. Wenn man auch die Menschen in gewissem Sinn als Kinder, Söhne und Töchter, Gottes bezeichnen kann, und wenn man auch die Engel manchmal als „*Söhne Gottes*“ bezeichnet, und wenn

auch die Griechen von Göttersöhnen sprechen, so ist das alles nicht vergleichbar und nicht auf eine Linie zu bringen mit Jesus.

Viele Zeitgenossen haben gerade mit dieser Einzigartigkeit Jesu Schwierigkeiten. Sie halten sie für übertrieben, von Menschen ausgedacht. Das Johannes-Evangelium lädt ein, sich auf das, was Jesus sagt und von Gott her mitbringt, einzulassen (vgl. z.B. Kap. 1,45-51) – und, wenn es sein soll, „gläubig“ im Sinn des vierten Evangeliums zu werden.

Ich würde mich freuen, wenn diese kleine Predigtreihe uns neu Lust gemacht hat, die Evangelien zu lesen. Die Mitte der Bibel – ein vierfaches Zeugnis von Jesus, in dem man die Herrlichkeit des einzigartigen Sohnes vom Vater sehen kann.

Amen.